

Projekt der Fachhochschule St. Gallen kommt zum Schluss : Gemeinden sollten Angehörigenpflege wirksam unterstützen

Autor(en): **Müller, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 9: **Kommunikation : die Herausforderungen für Heime und Institutionen**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Projekt der Fachhochschule St. Gallen kommt zum Schluss:

Gemeinden sollten Angehörigenpflege wirksam unterstützen

Angehörige leisten einen grossen Teil der Pflege und Betreuung von älteren Menschen. Warum aber brechen manche unter dieser Last zusammen, obwohl es viele Unterstützungsangebote gibt? Die Fachhochschule St. Gallen ging dieser Frage nach und schlägt geeignete Massnahmen vor.

Von Martin Müller*

Angesichts der demografischen Alterung und gesellschaftlicher Veränderungen wird es immer wichtiger, Angehörigen Sorge zu tragen, die ihre Väter und Mütter pflegen und betreuen. In einem soeben abgeschlossenen Projekt entwickelte die Fachhochschule St. Gallen (FHSG) ein Modell, um das Systemverhalten von Pflegearrangements mit Angehörigen zu verstehen und Massnahmen differenziert zu beurteilen. Das Modell empfiehlt Gemeinden, eine abgestimmte Strategie zu entwickeln, und zeigt auf, welche Prioritäten dabei zu setzen sind.



* **Martin Müller** ist Co-Leiter des Instituts für Soziale Arbeit IFSA-FHS an der Fachhochschule St. Gallen mit Schwerpunkt Entwicklungsprojekte und Dienstleistungen. Er leitete das interdisziplinäre Projekt «Angehörige unterstützen – Pflegenetze planen».

Angehörige erbringen eine riesige Leistung

Rund 64 Millionen Stunden werden von Angehörigen in der häuslichen Pflege und Betreuung jährlich geleistet. Würden sie dafür bezahlt, müsste unsere Gesellschaft 3,5 Milliarden Franken dafür aufbringen. Diese Zahlen allein zeigen, welche Anerkennung die Angehörigen verdienen. Diese helfen aber auch, den Wunsch vieler älterer Menschen zu erfüllen, möglichst lange im vertrauten Zuhause zu bleiben. Angehörige brauchen jedoch nicht nur Anerkennung, sondern auch günstige Rahmenbedingungen und Unterstützung, damit sie ihr Engagement wenn nötig auch über längere Zeit erbringen können.

Warum aber brechen manche unter der Last zusammen, obwohl es vielfältige Unterstützungsangebote gibt? Warum werden Ferienplätze mit Vollbetreuung nur wenig für eine Erholungspause genutzt? Was hält Angehörige ganz davon ab, sich auf die Betreuung ihnen nahestehender Personen einzulassen? Wie können Gemeinden und Dienstleistungsorganisationen in einem Geflecht gemeinnütziger, marktorientierter, professioneller oder freiwilliger Hilfen

die eingesetzten Mittel passgenau einsetzen? Solche Fragen nahm die Fachhochschule St. Gallen zum Anlass für das Projekt «Angehörige unterstützen – Pflegenetze planen». Es wurde von der Gebert Rütli Stiftung im Jahr 2013 als eines von fünf Projekten ausgezeichnet und gefördert. Das Projekt ist soeben abgeschlossen worden.

Das Projekt in Kürze:

- Im erweiterten Projektteam wurde erstmals ein Fallmodell entwickelt, das komplexe Wirkungszusammenhänge in Pflegearrangements abbildet und erklärt.
- Zusammen mit den Städten Chur, Schaffhausen und St. Gallen und deren Organisationen im Altersbereich wurden jene

>>

Massnahmen identifiziert, die jeweils am Ort Angehörige am besten unterstützen können.

- Auf dem Fallmodell basierende Computersimulationen ermöglichten die Beschreibung von vier grundlegenden Verhaltenstypen der Pflegearrangements über die Zeit.
- In Interviews mit 18 pflegenden und betreuenden Angehörigen wurden Erfahrungen und Bedürfnisse erhoben. Mit den Ergebnissen wurde das Modell zusätzlich überprüft.
- Die enge Verschränkung der verschiedenen Stränge ermöglicht, die vorgeschlagenen Massnahmen hinsichtlich ihrer

erwünschten und unerwünschten Wirkungen auf die unterschiedlichen Verhaltenstypen abzuschätzen und so Eckpunkte für eine Strategie zugunsten pflegender und betreuender Angehöriger zu formulieren.

Vier Verhaltensmuster von Pflegearrangements konnten identifiziert werden.

Breit abgestütztes Projektteam und Partner

Im Projektteam der FHS St. Gallen waren die Institute für Soziale Arbeit, Pflegewissenschaft, Modellbildung und Simulation, das Interdisziplinäre Kompetenzzentrum Alter sowie Markus Leser, Leiter des Fachbereichs Menschen im Alter bei Curaviva Schweiz, vertreten. In den drei Partnerstädten beteiligten sich Fachpersonen der städtischen Alters- und Pflegefachstellen. Zudem engagierten sich in den Fachgruppen vor Ort rund 50 Vertretungen von gemeinnützigen, öffentlichen und privaten Beratungs-, Pflege- und Betreuungsdiensten aus dem ambulanten und stationären Bereich. Die Ergebnisse sind damit interdisziplinär breit abgestützt. Ausserdem entstanden in den drei Städten erstmals Netzwerke mit dem Fokus auf pflegende und betreuende Angehörigen.

Modellbildung und Computersimulation

In der erweiterten Projektgruppe wurde ein gemeinsamer Modellbildungsprozess durchgeführt. Gegenstand war ein Pflege- oder Betreuungsarrangement, in dem mindestens eine Person von mindestens einer angehörigen Person betreut und/oder gepflegt wird und allenfalls weitere Personen vorkommen. Ergebnis ist ein grafisches Modell (Diagramm, siehe gegenüberliegende Seite) als gemeinsam ausgehandelte Sichtweise, das deshalb eine hohe Akzeptanz findet. Es zeigt Kausalbeziehungen («wenn-dann») und deren Wechselwirkungen innerhalb des Pflegearrangements und mit der Umwelt.

Die Hinterlegung mathematischer Funktionen, welche die Kausalbeziehungen des Diagramms abbilden, ermöglichte, mit dem Computer verschiedene Zeitverläufe zu errechnen. Das Modell wurde schon im Entstehungsprozess mit der Entwicklung von Massnahmenvorschlägen gekoppelt. Erweitert durch Simulationsexperimente konnte auf der einen Seite das Modell geschärft und auf der anderen Seite für die Massnahmenentwicklung vom Modell gelernt werden.

Ein entscheidender Vorteil der Simulation besteht darin, dass sie Experimente ermöglicht, die in der realen Welt ausgeschlossen oder sehr aufwendig sind. Dadurch können die Einflüsse unterschiedlichster Variablen, isoliert oder im Zusammenwirken, untersucht werden.

Verhaltensmuster von Pflege- und Betreuungsarrangements

Mit Simulationsexperimenten wurde untersucht, wie sich bei einem gegebenen Pflegebedarf durch Variation unterschiedlicher Parameter die Pflegeleistung sowie die subjektive Belastung Angehöriger über die Zeit verändern. Dadurch konnten vier grundlegende Verhaltensmuster von Pflege- und Betreuungsarrangements identifiziert werden:

- **Selbstregulierend:** Motivierte Angehörige übernehmen wesentliche Teile der Pflege und Betreuung. Wenn sie an ihre Grenzen stossen, stehen geeignete und genügende Ressourcen zur Verfügung, um sie passgenau zu entlasten und zu unterstützen. Unterstützungs- oder Entlastungsbedarf wird rechtzeitig erkannt, und das Arrangement verfügt über geeignete Strategien, um die angehörige Person in Extremsituationen nachhaltig zu stützen.
- **Kritisch:** Die pflegende und betreuende angehörige Person bewältigt Belastungssituationen vorwiegend selbst und nimmt nur schwer Entlastungen an; oder diese steht ihr nicht zur Verfügung. Gründe dafür sind zum Beispiel fehlende Informationen, fehlende finanzielle Mittel, ihr eigenes Rollenverständnis, die Erwartungen anderer. Wenn der Betreuungsaufwand plötzlich steigt oder wenn die Belastung in der eigenen Familie, im Beruf zunimmt, kann das die Kräfte der pflegenden und betreuenden Person übersteigen. Dann müssen Dritte die Pflege vollständig übernehmen, ambulant oder stationär. Solche Extremsituationen kommen zwar oft vor, sind aber nicht zwingend. Bleiben sie aus, dann bewältigen kritische Arrangements die Pflege und Betreuung, so lange sie nötig ist.
- **Resilient:** Eine motivierte angehörige Person übernimmt die Verantwortung für die Pflege und Betreuung praktisch vollständig. Sie verfügt über persönliche und soziale Ressourcen, um auch hohe und anhaltende Belastungen zu bewältigen. Wo es absolut notwendig ist, zum Beispiel für Verrichtungen ausser Haus oder für Pflegehandlungen, die durch Professionelle ausgeführt werden müssen, steht entsprechende Unterstützung zu Verfügung.
- **Distanziert:** Die angehörige Person übernimmt die Pflege und Betreuung nicht. Sie oder auch die zu betreuende Person selbst setzen dem Engagement enge Grenzen. Mögliche Gründe sind die persönliche Beziehung, die örtliche oder berufliche Situation oder die Erwartungen beider Seiten.

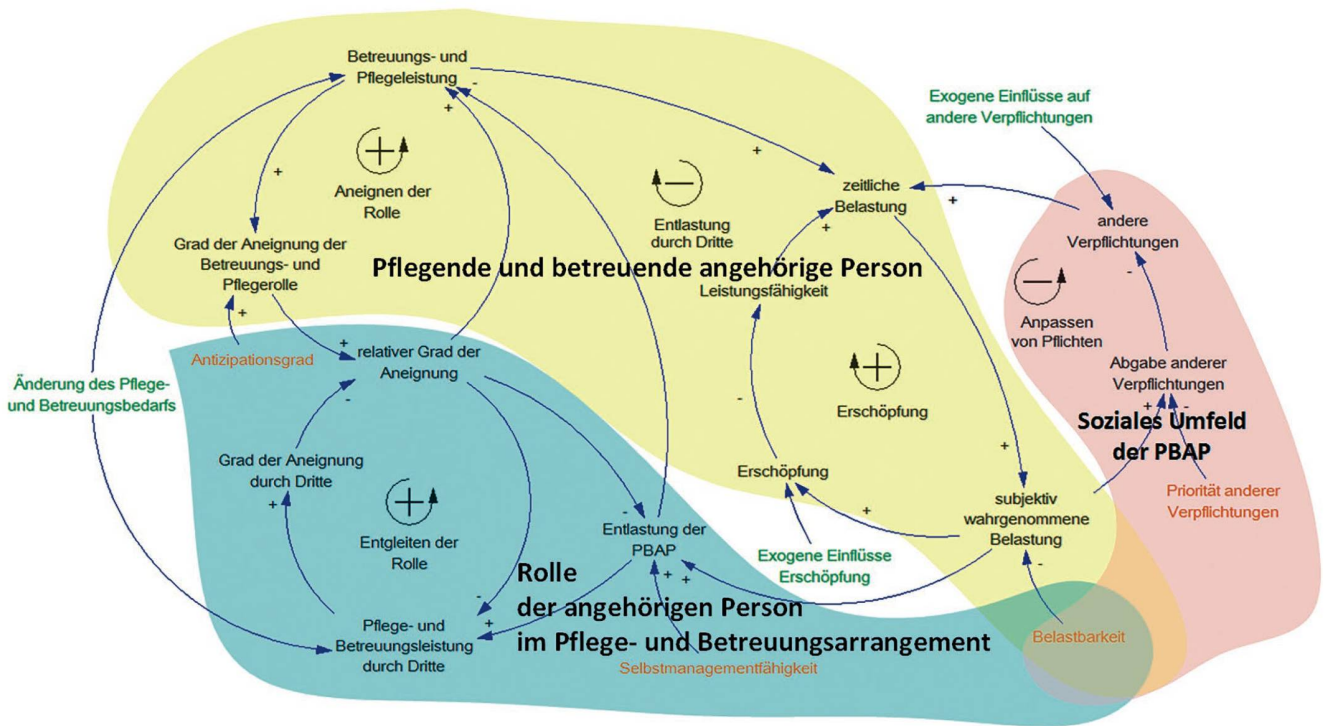
Deshalb sorgen professionelle ambulante oder stationäre Dienste fast vollständig für die Pflege und Betreuung. Es besteht ein erhöhtes Risiko, dass Pflegebedürftige keine bedarfsgerechte Pflege und Betreuung erhalten, wenn der Zugang zu professionellen Leistungen fehlt.

Vorgeschlagene Massnahmen

Die in den Städten erarbeiteten Massnahmenvorschläge betreffen vier Bereiche:

- **Information, Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit:** Damit soll Angehörigen vermittelt werden, wie Pflege und

Erste Priorität hat die Vermittlung eines realistischen Bildes der Pflege- und Betreuungsrolle.



Das grafische Modell zeigt Kausalbeziehungen und deren Wechselwirkungen innerhalb des Pflegearrangements und mit der Umwelt.

Betreuung gelingen können und welche Unterstützung sie dabei in Anspruch nehmen können.

- **Niederschwellige Beratungsangebote:** Angehörige sollen dank der Beratung rechtzeitig und passgenau Ressourcen im eigenen Umfeld und wenn nötig weitere Entlastungs- oder Unterstützungsangebote erschliessen können.
- **Förderung von Freiwilligenarbeit und Selbsthilfegruppen:** Organisationen, die Freiwillige einsetzen, sollen verstärkt zusammenarbeiten und den betreuenden Angehörigen damit den Zugang zu dieser Entlastung erleichtern. Der Bedarf nach zusätzlichen Selbsthilfegruppen soll abgeklärt werden.
- **Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Betreuungsaufgaben sowie finanzielle Unterstützung:** Im Zentrum stehen die Sensibilisierung von Unternehmen und Verwaltung für die Erprobung geeigneter Arbeitszeitmodelle. Ausserdem sollen die Budgetübersicht erleichtert und finanzielle Mehraufwände durch einen Fonds kompensiert werden.

Wirkungen

Auf dem Hintergrund des Modells konnten für jede vorgeschlagene Massnahme Aussagen über die Wirkungen auf die verschiedenen Verhaltensmuster der Pflege- und Betreuungsarrangements getroffen werden. Die leitende Frage lautete: Wie wirkt sich die Massnahme auf die Pflege- und Betreuungsleistung der angehörigen Person aus? Bezogen auf das Ziel, diese

Leistung möglichst längerfristig erhalten zu können, zeigte sich folgendes Bild:

- Die meisten Massnahmen zeigen sowohl erwünschte als auch unerwünschte Wirkungen, je nach Verhaltenstyp.
- Einige Massnahmen zeigen nur bei einem der vier Typen eine nennenswerte Wirkung, dann immerhin eine positive.
- Einige Massnahmen wirken sogar auf die Mehrzahl der Typen in die unerwünschte Richtung.
- Ein Teil der Massnahmen kann mit anderen so kombiniert werden, dass die erwünschten Wirkungen erhalten und die unerwünschten abgeschwächt werden.

Eckpunkte für eine kommunale Strategie

Um die Ressourcen der Angehörigen in der Pflege und Betreuung zu erhalten, wird Gemeinden respektive Regionen empfohlen, die bestehenden Anstrengungen zu deren Unterstützung, ergänzende Angebote sowie Schritte zu erleichternden Rahmenbedingungen in Form einer Strategie zu bündeln. Diese Strategie soll auf das umfassendere Alterskonzept abgestimmt oder sinnvollerweise dessen Bestandteil sein und zusammen mit den wichtigen Akteuren, insbesondere auch mit Angehörigen, die in der Pflege und Betreuung erfahren sind, entwickelt und umgesetzt werden. Die Projektergebnisse ergeben dafür folgende Priorisierung:

Erste Priorität: Öffentlichkeitsarbeit, die ein positives, aber realistisches Bild der Pflege- und Betreuungsrolle vermittelt. Gleichzeitig sollen niederschwellige, eventuell aufsuchende Beratungsangebote und Informationen in einer frühen Phase eine sorgfältige Ressourcen- und Bedarfsanalyse unterstützen. Schliesslich sollen Angebote zur Entlastung oder Unterstüt-

Weiterführende Informationen: www.fhsg.ch/angehoerige



WEIL GUTES PERSONAL ZÄHLT

Das Alterszentrum im Zopf in Oberentfelden, nahe Aarau, bietet betagten Menschen aus der Region in 52 Wohnungen und 92 Pflegeplätzen ein neues Zuhause. Neben der individuellen und umfassenden Pflege sorgen auch die zeitgemässe Infrastruktur und die sonnige Lage mit schöner Gartenanlage dafür, dass die Gäste sich hier wohlfühlen. In Folge der Pensionierung der bisherigen Heimleitung suchen wir per März 2017 eine neue

Heimleitung (Heimleiterpaar bevorzugt)

Die Bewohnenden stehen im Alterszentrum im Zopf im Mittelpunkt des Denkens und Handelns. Die rund 100 Mitarbeitenden sind bestrebt, durch ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Gästen und angepasste Dienstleistungen zu fairen Preisen deren Lebensqualität zu erhalten oder zu verbessern und ihnen Geborgenheit zu vermitteln. Dabei ist auch Ihre Unterstützung gefragt.

Ihre Aufgaben

Ihr Fokus liegt auf der operativen Gesamtleitung mit dem Ziel, den Betagten ein langfristig stabiles und anregendes Umfeld zu bieten, wo ihre Interessen und diejenigen ihrer Angehörigen Platz haben. Sie wagen gezielt den Spagat zwischen guter Dienstleistung und Bezahlbarkeit. In der kooperativen Zusammenarbeit mit den Bereichsleitenden vertreten Sie den betriebswirtschaftlichen Blickwinkel. Sie geben dem Alterszentrum in der Öffentlichkeit ein Gesicht, vertreten dessen Anliegen aktiv und pflegen ein tragfähiges Netzwerk zu Behörden und Fachkreisen. Im regelmässigen Austausch mit dem Betriebsausschuss tragen Sie zur strategischen Entwicklung des Hauses bei.

Ihr Profil

Wir wenden uns an eine lebenserfahrene, kommunikative Persönlichkeit mit Heimleiterdiplom (o.ä.) und betriebswirtschaftlicher Prägung. Unternehmerisches Denken, Dienstleistungsorientierung und Organisationstalent sind drei Ihrer grossen Stärken. Ihre Mitarbeitenden führen Sie teamorientiert sowie umsichtig und vermögen sie mit Ihrer positiven Grundstimmung anzustecken. Dank Ihrer vorausschauenden Art fällt es Ihnen leicht, Entscheide mit Weitsicht zu fällen. Wenn Sie mit Ihrer pflegerisch umfassend ausgebildeten Partnerin oder Ihrem Partner ein eingespieltes Team bilden, freuen wir uns ganz besonders!

Ihre Zukunft

Es erwartet sie ein herausforderndes und spannendes Arbeitsgebiet mit grossem Gestaltungsspielraum. Die moderne, gut organisierte und finanziell stabile Institution mit ihrer durch Vertrauen geprägten Atmosphäre bietet ein gutes Fundament für Ihre Ideen. Überdies freut sich ein fachlich kompetenter Stiftungsrat auf eine zielorientierte Zusammenarbeit.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freut sich Frau Elise Tel, Leiterin der **Personalberatung von CURAVIVA Schweiz**, auf Ihre Bewerbung per Post oder E-Mail. Frau Tel gibt auch gerne Auskunft unter der Nummer 031 385 33 63.

Senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen per Post oder E-Mail an:

Der nationale Dachverband CURAVIVA Schweiz vertritt die Interessen und Positionen von über 2400 Heimen und sozialen Institutionen. Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz ist auf die Vermittlung von Kader- und Fachpersonen aus der Heimbranche spezialisiert. Dank einem etablierten und persönlichen Netzwerk und langjähriger Erfahrungen wird hier die richtige Person an den richtigen Ort vermittelt.

www.curaviva.ch/personalberatung

CURAVIVA Schweiz
Personalberatung
Elise Tel
Zieglerstrasse 53
3000 Bern 14
E-Mail: e.tel@curaviva.ch

zung geschaffen werden (wie sie vielerorts schon bestehen) und durch einen Härtefallfonds finanzielle Hindernisse beseitigt werden.

Zweite Priorität: Freiwillige sollen Angehörige vor allem dadurch unterstützen, indem sie ihnen andere Verpflichtungen (neben der Pflege und Betreuung) abnehmen, sie zum Beispiel von administrativen oder koordinativen Aufgaben entlasten. Weiter sollen Massnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Pflege und Betreuung mit einer Erwerbstätigkeit gefördert werden. Schliesslich sollten Massnahmen zur Stärkung eigener Ressourcen wie Kurse, Beratung, gesundheitsfördernde Massnahmen unterstützt werden.

Dritte Priorität: Finanzierungshilfen von betreuten Ferientaufenthalten für Gepflegte, damit sich Angehörige erholen können. Diese sollten im Rahmen des Härtefallfonds für «kritische» Arrangements im Rahmen einer ganzheitlichen Beratung gesprochen werden.

Organisationen und Fachpersonen wird empfohlen, ihre fachlichen und qualitativen Standards zu überdenken. Die Fokussierung auf engagierte Angehörige und die Beschäftigung mit aktuellen Konzepten und Arbeitsansätzen macht deutlich: Das Verständnis von sozialer Arbeit und Pflege sollte und wird sich

noch stärker als bisher in Richtung partnerschaftlicher und ermächtigender anstelle fürsorglicher Arbeit verschieben. Wie im Gesundheits- und im Behindertenbereich gewinnen auch im Feld Alter Ansätze von Selbstvertretung, «Expertentum in eigener Sache», Peer-Counseling in verschiedenen Formen (auch durch elektronische Medien gestützte) stetig an Bedeutung. Qualität wird

sich daran messen, wie Beteiligungsprozesse organisiert und «Expertentum in eigener Sache», persönliche soziale Netze und Selbsthilfe unterstützt werden. Partizipative und kooperative Arbeitsformen und die Entwicklung entsprechender professioneller Kompetenzen sind dabei zentral. ●

«Expertentum in eigener Sache» gewinnt auch im Alter stetig an Bedeutung.

Anzeige

CURAVIVA **weiterbildung**

Praxisnah und persönlich.

aus der
**spur
geraten**
akute
verwirrtheits-
zustände

19. oktober 2016, luzern

www.weiterbildung.curaviva.ch/pflege



Provisorium zu verkaufen

- Holz-Fertigelemente, flexibel kombinierbar
- 24 Plätze in 16 Einer- und 4 Doppelzimmern à 20 – 29 m²
- 13 Nasszellen mit WC/Dusche/Lavabo/Boiler
- Elektroheizung
- Gets-Lichtrufanlage
- Hindernisfrei
- Baujahr 2010 und 2016
- Verfügbar: März 2017
- Weitere Infos: www.stiftung-neuhaus.ch

Preis: Fr. 300'000.- ab Platz

Kontakt: Neuhaus Wohn- und Pflegezentrum
Wängi, Stefan Wohnlich, Zentrumsleiter, 052 369
77 11, zentrumsleitung@stiftung-neuhaus.ch